

Der Avatāra

Aus dem Buch

Der Sinn des Lebens

von Walther Eidlitz

© Kid Samuelsson 2006

Der Avatāra

Unter Avatāra verstehen die vedischen heiligen Urkunden das «Herabsteigen» Gottes aus dem unendlichen Reiche der Freiheit in die Welt der Zeit und des Raums der großen Māyā; ohne daß das Wesen Gottes sich dabei in irgend einer Weise substantiell veränderte (avatarati heißt: er steigt herab). Es handelt sich nicht um eine Fleischwerdung oder Inkarnation. Gott unterliegt in keiner Weise den Gesetzen der Māyā-Welt, auch wenn Er in sie herabkommt, noch bedarf Er einer fleischlichen Hülle, um Seine Urgestalt (und die ewigen Gestalten Seiner Teilaspekte), die alle aus wahren *Sein* und reiner *Erkenntnis* und göttlichem *Glück* (sad-cit-ānanda) bestehen, auf Erden sichtbar zu machen. Das ist, was die Śāstram-s über die Avatāra aussagen.

Aber auch die Bezeichnung «der Herabsteigende» ist noch der Fassungskraft des Anfängers angepaßt.

«Für Ihn gibt es kein Innen und kein Außen.
Kein Vorher und Nachher.
Jedoch Er ist das Vorher und Nachher
und das Außen und Innen
des Weltalls
und Er *ist* das Weltall selbst.»
Bhāgavatam X, 3, 13

Der Sinn davon ist, das Weltall wäre nicht, wenn Er nicht wäre. Gott braucht nicht herabzusteigen, um sich sichtbar zu machen. Er *ist* ja in Seiner ewigen Gestalt immerdar und überall gegenwärtig.

Das Kommen eines Avatāra bedeutet: Der Schleier der Māyā wird für kurze Zeit durchsichtig, die überall seiende ewige Wirklichkeit leuchtet hindurch. Der lebendige Gott wird sichtbar. Begnadete Menschen nehmen nun wahr: In tiefer Mitternachtsstunde ist ein göttliches Kind geboren worden und wächst heran und tut viele wunderbare Taten und unterweist zuweilen sogar als ein Guru, lehrt die Wege zu sich Selbst – und «stirbt» schließlich, geht von der Erde weg in Sein Eigenes Reich zurück. Der Schleier der Māyā ist wieder undurchsichtig und dunkel geworden. Doch das göttliche Spiel Bhagavāns mit den Seinen geht in aller Ewigkeit ohne Bruch weiter und flutet auch in zahllose andere bewohnte Welten hinaus.

Ein Sinn der Wertschöpfung besteht ja gemäß den vedischen Urkunden darin, neue Bühnen für die sich immer mehr steigende Dramatik des göttlichen Spiels zu bereiten.

Im Bhāgavatam (I, 3, 26) heißt es:

«Die Avatāras Gottes,
des Urgrunds des höchsten Seins,
sind zahllos;
so wie von einem unerschöpflichen See
Tausende Ströme ausfluten.»

Auch andere Übersetzungsversuche für das Sanskritwort Avatāra, z.B. Erlöser, Befreier, Heiland, sind unzureichend; ihnen haftet noch immer die Begrenzung menschlichen Denkens an, die eigensüchtige Frage: Was tut Gott für uns? Je mehr aber Gott Sein inneres Leben dem Auge der dienenden Liebe enthüllt, (der Bhakti, die Gottes eigene Sehkraft ist,) desto mehr wird erkennbar: Gott Selbst tut niemals etwas eines Zweckes halber. Nur Seine äußeren Aspekte vollbringen Schöpfung, Erhaltung und Auflösung unzähliger Welten. Alles, was Gott tut, auch wenn Er als Avatāra auf Erden weilt, ist ursachlos, motivlos, «ohne Warum», spontanes Spiel. Sein Wesen ist Spielfreude. *Er selbst ist das unendliche Spiel.*